

Fernziel Vision Zero

Autor(en): **Mathys, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **6 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fernziel Vision

Das System «Strassenverkehr» fordert in der Schweiz jährlich 500 Menschenleben. Müssen und dürfen wir das akzeptieren? Nein, meint «Vision Zero», eine Idee aus Schweden, die auch für den Sport visionär sein könnte, haben doch die beiden Systeme vieles gemeinsam.

René Mathys

Jährlich sind im schweizerischen Strassenverkehr über 500 Getötete und etwa 4500 Schwerverletzte zu beklagen. Dieses Ausmass wird wegen der in den letzten zwanzig Jahren erfolgten Abnahme der Unfälle in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen oder unterschätzt. Die Zahl der tödlich verunfallten Personen ist von 2002 auf 2003 seit langem sogar wieder angestiegen, nämlich von 513 auf 546.

Die Idee «Vision Zero» stammt aus Schweden und besagt, dass in Zukunft im Strassenverkehr keine Schwerverletzten und Getöteten akzeptiert werden sollen. Dieses Ziel ist bewusst visionär formuliert und scheint heute unrealistisch. Aus dem Wissen über die Schwächen des vom Menschen entwickelten Systems lassen sich jedoch Massnahmen zur Erreichung dieses hochgesteckten Ziels ableiten. Vision Zero lässt sich aber nicht ohne grundlegende Veränderung der Sicherheitsphilosophie im Strassenverkehr umsetzen.

«Um Verletzungen zu vermeiden, wird das System den Fähigkeiten oder dem Unvermögen des Menschen angepasst.»

Der Mensch macht Fehler

Im Zentrum des neuen Ansatzes steht die Einsicht, dass der Mensch Fehler begeht. Natürlich geht unser Bestreben dahin, diese weitgehend zu reduzieren. Solange aber menschliches Handeln einen wesentlichen Faktor im System darstellt, wird es nicht möglich sein, sie ganz auszuschliessen. Das Paradigma, den Menschen an das System anzupassen, muss daher relativiert werden. Neu ist die

Idee, das System dem Menschen anzupassen. Es ist so zu gestalten, dass Fehlverhalten weitgehend verhindert wird und dass bei Fehlverhalten keine tödlichen oder schweren Verletzungen resultieren.

Dieses Prinzip soll mit folgendem Beispiel illustriert werden: Eine Frontalkollision zwischen zwei Personenwagen wird durch richtungsgrennte Fahrbahnen auf Autobahnen verhindert – es kommt nicht zum Ereignis. Macht ein Autofahrer auf einer Hauptstrasse einen Fehler und kollidiert mit einem entgegenkommenden Wagen, sollen niedrige Geschwindigkeit, Knautschzone, Sicherheitsgurte und Airbag schwere Verletzungen verhindern. Zusätzlich muss das Alarm- und Rettungssystem so organisiert sein, dass Verletzungen möglichst rasch behandelt werden können.

Das Beispiel Fosbury-Flop

Der amerikanische Hochspringer Dick Fosbury überraschte 1968 mit seinem Olympiasieg die gesamte Sportwelt. Nicht die Siegerhöhe von 2.24 Metern erstaunte, sondern sein Sprungstil. Bis anhin wurde die Latte mit einem Bein voran im Straddle überquert, die Landung erfolgte meist auf allen Vieren. Fosbury sprang rückwärts Kopf voran über die Latte – der Fosbury-Flop war geboren und ist bis heute Standard im Hochsprung. Allerdings kann man mit diesem Sprungstil unmöglich auf allen Vieren landen. Für den Hochsprung bedeutete dies das Aus für alle Sandgruben und der Siegeszug der Weichbodenmatten. Dieses Beispiel verdeutlicht das Prinzip von Vision Zero: Um Verletzungen zu vermeiden, wird das System – hier die Hochsprunganlage – den Fähigkeiten oder dem Unvermögen des Menschen angepasst.

Knautschzonen: Schutzhelme und Schoner

So gesehen kann der organisierte Sport – das heisst Schulung, Training und Wettkampf unter Aufsicht – durchaus mit dem System Strassenverkehr verglichen werden. Dank Reglementen und Sicherheitsvorschriften können sportartspezifische Risiken gesenkt werden, Trainer, Schiedsrichter und Funktionäre setzen die Regeln durch. Beispiele finden sich in den meisten Sportarten: So werden die Strecken für Strassenläufe und -radrennen, die Pisten für Snowboard- und Skirennen sowie See-

Unfälle in der Schweiz im Jahr 2002

Bereich	Strassenverkehr	Sport
Verletzte total	104 000	290 000
davon Schwerverletzte	4 500	8 000
Getötete	513	131

Quelle: Hochrechnung bfu, Statistik 2004

Zero

abschnitte für Schwimmwettkämpfe abgesperrt, um Zusammenstösse mit anderen Benützern zu verhindern. In vielen Sportarten sind Knautschzonen in Form von Schutzhelmen und Schonern, die schwere Verletzungen verhindern können, vorgeschrieben – zumindest in den Wettkämpfen. Umso unverständlicher mutet es an, dass es noch immer Fussballtrainer gibt, die das Training ohne Schienbeinschoner gestatten. Würden diese nicht nur wegen der Vorschriften, sondern aus Einsicht in deren Schutzwirkung getragen, hätte in der Schweizer Fussballnationalmannschaft an der Euro 04 in Portugal vielleicht ein Stürmer mehr gespielt. Aber auch Sportgeräte werden technisch weiterentwickelt, um Verletzungen zu verhindern. Dank der Ski-Auslösebindung konnte beispielsweise die Anzahl der Unterschenkelfrakturen drastisch gesenkt werden. Leider führte im Gegenzug die Neuentwicklungen bei den Skischuhen, bei der Form der Skier und beim Fahrstil vermehrt zu Bänderrissen am Knie. Ein nächster technischer Sprung wäre die Entwicklung einer Bindung, die auslöst, bevor die Bänder reissen!

290 000 sind zu viel

Beim Sport verletzen sich gemäss bfu-Hochrechnung jährlich ca. 290 000 Personen, davon 8000 so schwer, dass sie sieben oder mehr Tage Spitalaufenthalt benötigen. Über 100 Sporttreibende verlieren dabei ihr Leben. Wir schätzen, dass von den Schwerverletzten und Getöteten insgesamt etwa ein Viertel beim organisierten Sport verunfallen, die übrigen bei freier und individueller Ausübung ihrer Tätigkeit. Diese Anteile variieren natürlich von Sportart zu Sportart.

Vision Zero muss aus ethischen Überlegungen auch im Sport als Fernziel anvisiert werden. Ein erster Schritt dazu ist sicher die Reduktion der Anzahl Schwerverletzter und Getöteter im organisierten Sport. Gefordert sind dazu alle am System Beteiligten: Planer von Sportanlagen, Hersteller von Sportgeräten, Produzenten von Schutzausrüstungen, Sportfunktionäre, Schiedsrichter, Sportunterrichtende und die Sporttreibenden selbst. **m**

Vision Zero wurde vor Jahren in Schweden geprägt und steht für «Null Getötete und Schwerverletzte im Strassenverkehr». Dieses Fernziel verfolgt inzwischen auch die Schweizerische Verkehrssicherheitspolitik. Der Idee liegt das Prinzip zugrunde, das von Menschen geschaffene System «Strassenverkehr» den Menschen anzupassen und nicht umgekehrt.



Foto: Keystone/Janek Skarzynski